Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 6./37 1130

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 88 **Brockau, Sonnabend, den 24. Juli 1937** **37. Jahrgang**

Ein Wehrsteuergesetz

Erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 erfaßt

Ein Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 (RGBl. I, S. 821) ist erlassen worden. Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet danach, diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, mit einer besonderen Steuer zu belegen.

Die Volksgenossen, die zum aktiven Wehrdienst einberufen werden, müssen ihre Berufsausbildung unterbrechen oder, wenn sie die Berufsausbildung schon vollendet haben, ihre Stellung im bürgerlichen Beruf aufgeben. Diejenigen, die nicht aktiv dienen, können ihre Berufsausbildung ohne Unterbrechung vollenden. Sie können früher als diejenigen, die aktiv dienen, ihren erlernten Beruf ausüben oder sich sonst im bürgerlichen Erwerbsleben betätigen. Zum Ausgleich hierfür wird die Wehrsteuer durch das Wehrsteuergesetz eingeführt.

Nach diesem Gesetz haben die nicht zum zweijährigen aktiven Wehrdienst eingezogenen männlichen Deutschen — mit Ausnahme der im Ausland lebenden Deutschen — eine besondere Steuer (Wehrsteuer) zu entrichten. Befreit von der Wehrsteuer sind nur die Männer, die bei der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht oder der zweijährigen aktiven Dienstpflicht für den Wehrdienst untauglich geworden sind.

Keine Wehrsteuer haben die Steuerpflichtigen zu entrichten, die ein Einkommen von weniger als 224 Mark jährlich oder einen Arbeitslohn von weniger als 52 Mark monatlich bezogen haben.

Die Wehrsteuer erfaßt mit Wirkung vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916, wenn über ihre Nichtheranziehung zur aktiven Dienstpflicht bereits eine endgültige Entscheidung vorliegt. Männer, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, sind nicht wehrsteuerpflichtig.

Die Steuerpflicht endet am Schluß des Kalenderjahres, in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet hat.

Die Wehrsteuer wird beim Arbeitslohn durch Steuerabzug erhoben, im übrigen veranlagt.

Die Wehrsteuer wird nach dem Einkommen bemessen. Der Begriff des Einkommens im Sinne des Wehrsteuergesetzes stimmt mit demjenigen des Einkommensteuergesetzes überein.

Die Wehrsteuer beträgt in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht (entsprechend den zwei Jahren, in denen der Jahrgang des Steuerpflichtigen die zweijährige aktive Dienstpflicht erfüllt), 50 v. H. der Einkommensteuer (nicht des Einkommens, sondern nur der Einkommensteuer, die auf das Einkommen entfällt), in den folgenden Jahren bis zur Beendigung der Wehrsteuerpflicht 6 v. H. der Einkommensteuer, die für dasselbe Kalenderjahr erhoben wird.

Da diese Tarifbestimmungen bei Personen nicht ausreichen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist eine Mindeststeuer vorgesehen. Diese beträgt 1. soweit die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 4 vom Hundert des Arbeitslohnes, in den folgenden Kalenderjahren 5 vom Tausend des Arbeitslohnes; 2. wenn die Wehrsteuer veranlagt wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 5 vom Hundert des Einkommens, in den folgenden Kalenderjahren 6 vom Tausend des Einkommens

Festlicher Beginn in Bayreuth

Der Führer bei der „Parsifal"-Aufführung.

Nach den erhebenden Tagen des Festes der Deutschen Kunst in München legt ein neues Ereignis Zeugnis ab von der Größe des deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens. In Anwesenheit des Führers haben in Bayreuth die diesjährigen Bühnenfestspiele mit der Aufführung des „Parsifal" ihren glanzvollen Anfang genommen.

21 Aufführungen sind im Rahmen der diesjährigen Bühnenfestspiele vorgesehen, und zwar acht „Lohengrin"-Aufführungen, fünf „Parsifal"-Aufführungen und zwei Aufführungen des „Ring des Nibelungen". Wieder hat sich unter der Oberleitung von Frau Winifried Wagner, der Hüterin des Wagner-Erbes, das bewährte Dreigestirn der vorjährigen Festspiele zusammengefunden: Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen, der für die Gesamtinszenierung verantwortlich ist und zugleich sämtliche „Lohengrin"-Aufführungen dirigiert; Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, der überragende Dirigent der „Parsival"- und „Ring"-Aufführungen, und Professor Emil Preetorius, der Leiter des gesamten Bayreuther Ausstattungswesens, zu dem sich in diesem Jahre als Bühnenbildner für die Neuinszenierung des „Parsival", Wieland Wagner, der Enkel des Altmeisters, gesellte.

Den freudigen Auftakt für die Aufführung bildete die Fahrt des Führers vom Hause Wahnfried zum Festspielhügel vor den Toren der Stadt. Am Fürsten-Portal des Festspielhauses hieß die Herrin des Hauses und Hüterin des Wagner-Erbes, Frau Winifried Wagner, den Führer willkommen. Als der Führer seine Loge betrat, grüßten ihn die Anwesenden mit erhobener Rechten. Neben dem Führer nahmen in der Loge Frau Winifried Wagner mit Fräulein Verena Wagner und Reichsminister Dr. Goebbels Platz. Dann schlug Richard Wagners weihevolles Werk „Parsifal" die versammelte Kunstgemeinde in seinen Bann.

Eine merkwürdige Botschaft

Kontroll- und Einmischungsversuche der Oxforder Weltkirchenkonferenz

Die gegenwärtig in Oxford tagende Weltkirchenkonferenz hat eine Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche beschlossen, zu deren Einführung der Lordbischof von Chichester das Wort ergriff. Er hob zunächst die furchtbare Lage der Wirche in Rußland hervor. Bei seinen Darlegungen über die Abwesenheit der Delegationen der Deutschen Evangelischen Kirche gedachte er des Heimganges des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons und des Generalsuperintendenten Dr. Zoellner. Er betonte die Tatsache, daß Dr. Simons im Kampf gegen Versailles gestanden habe; er machte auf die Unterlassungssünden gegenüber den Nöten Deutschlands aufmerksam und wies auf die wertvollen Bestrebungen hin, die das deutsche Volk während der vergangenen vier Jahre unternommen habe, und auf die Hingabe, mit der es an der Neuordnung seines Lebens arbeite. Der Lordbischof sprach den dringenden Wunsch aus, daß der Kirchenkonflikt beendet werde und forderte eine Verkündigung in voller Freiheit. Diese Botschaft solle lediglich kirchlichen Charakter tragen. In der Erklärung wird die Abwesenheit der Delegation der Deutschen Evangelischen Kirche bedauert und auf die angeblichen Schwierigkeiten der Kirche bei ihrer Verkündigung (!) hingewiesen. Es wird dabei auch der römisch-katholischen Kirche gedacht und der Hindernisse, die angeblich der christlichen Jugenderziehung entgegenständen. (!) Die Botschaft schließt mit einem feierlichen Gelöbnis der Glaubensverbundenheit. Es wurde beschlossen, diese Botschaft der Deutschen Evangelischen Kirche durch eine Delegation zu überbringen und über die Fortschritte der Oxforder Konferenz Bericht zu erstatten.

Protest der deutschen Freikirchen

Die Vertreter der deutschen Freikirchen auf der Weltkirchenkonferenz haben eine Erklärung an den Geschäftsausschuß abgegeben, in der es u. a. heißt:

„Die evangelischen Freikirchen in Deutschland sind dankbar für die uneingeschränkte Freiheit der Verkündung des Evangeliums von Christo und für die Gelegenheit, die sie in Deutschland haben, ihren Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau tun zu können.

Dem in der deutschen evangelischen Kirche ausgebrochenen Kirchenstreit gegenüber haben sich die evangelischen Freikirchen von Anfang an neutral verhalten. Sie leiden aber selbstverständlich innerlich mit unter den Folgen des Konflikts. Wir sind mit der großen Hoffnung nach Oxford gekommen, daß die Weltkirchenkonferenz ein Wort der Hilfe finden werde und in der Welt Verständnis für die Gesamtlage in Deutschland wecken und den Weg zu dem langersehnten Frieden bahnen werde.

Wir sind aber der Ueberzeugung, daß die „Botschaft an die deutsche evangelische Kirche" in der von der Konferenz angenommenen Form einen solchen Mittlerdienst nicht leisten kann, daß sie im Gegenteil geeignet ist, Gegensätze zu verschärfen, zumal in einer uns befremdenden Weise auch die römisch-katholische Kirche in die Botschaft einbezogen wurde.

Insbesondere sehen wir uns nach sorgfältiger Prüfung des Textes, der uns leider erst während der Sitzung zugänglich gemacht wurde, genötigt, zu erklären, daß wir nicht zustimmen können."

Auf der Weltkirchenkonferenz hielt der deutsche Methodisten-Bischof Melle eine Rede, in der er energisch den deutschen Standpunkt in der Kirchenfrage zum Ausdruck brachte. Bischof Melle führte u. a. aus: „Viele waren erstaunt, Vertreter deutscher Kirchen hier zu finden, da am ersten Tag unserer Konferenz der Eindruck entstanden war, als hätte überhaupt niemand von Deutschland kommen können. Nun, Sie haben gesehen, daß wir hier sind, und vielleicht ist schon diese Tatsache ein Beitrag zu dem Kapitel „Kirche und Staat" in Deutschland. Oft wurde ich in diesen Tagen gefragt: „Wie ist denn eure — der Freikirchen — Stellung zum nationalsozialistischen Staat?" Darauf kann ich nur antworten, daß die in der Vereinigung evangelischer Freikirchen zusammengeschlossenen Kirchen (Baptisten, Methodisten, Evangelische Gemeinschaft und der Bund Freier Evangelischer Gemeinden) dankbar sind für die volle Freiheit der Verkündigung des Evangelium Christo und für den Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau.

Sie haben die nationale Erhebung des deutschen Volkes als eine Tat göttlicher Vorsehung betrachtet, ihre Gemeinde in den kritischen Tagen des Umbruchs auf die grundlegenden Werke des Apostels Paulus über die Stellung der Christen zum Staat in Römer 13 hingewiesen und sie ersucht, in treuer Fürbitte für die Obrigkeit anzuhalten. Mit der Fürbitte haben wir den Dank verbunden, daß Gott in dem Führer einen Mann gesandt hat, dem es gegeben war, die Gefahr des Bolschewismus in Deutschland zu bannen und ein 67-Millionen-Volk vom Abgrund der Verzweiflung, an den es durch Weltkrieg, Vertrag von Versailles und dessen Folgen geführt worden war, zurückzureißen und ihm an Stelle der Verzweiflung einen neuen Glauben, seine Sendung und seine Zukunft zu geben. Ich wünschte zu Gott, die Kirchen hätten nicht versagt!

In dem Konflikt, der in den deutschen Volkskirchen selbst ausbrach über die Frage, wie man die 27 Volkskirchen in eine Reichskirche zusammenschließen könnte, blieben wir neutral, auch als der Konflikt später eine andere Richtung annahm. Wir stellten uns auf keine Seite der streitenden Parteien. Wir litten und leiden aber selbstverständlich innerlich mit unter den Folgen des Konfliktes und beugen uns mit den Brüdern anderer Kirchen und allen ernsten Christen wegen der Versäumnisse der Christen, die zu solch einem Gericht führten. Wenn in irgendeiner Zeit, dann hätte jetzt ein geeinter Protestantismus eine Rolle gehabt. Wir glauben aber, daß auch aus diesem Ringen eine heilsame Frucht hervorwachsen wird, auch in dem Verhältnis zwischen ‚Kirche und Staat' im Dritten Reich."

Scharfe Gegenerklärungen

Nachdem die Vertreter der deutschen Freikirchen gegen die Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche Protest eingelegt haben, sind ähnliche, sehr bestimmt gehaltene Erklärungen nun auch von der Altkatholischen Gesamt-Kirche und der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland abgegeben worden. Professor Dr. Rev. Keußen als Delegierter der Altkatholischen Kirche und Bischof Seraphim als Delegat der Bischofssynode der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland haben folgendes erklärt:

„In der allgemeinen Delegiertenversammlung wurde die Botschaft der Weltkonferenz, die sich mit der deutschen Kirchenfrage befaßt, verlesen und genehmigt. Es war den Unterzeichneten nach Lage der Sache, zumal der Wortlaut der Botschaft den Konferenzmitgliedern zuvor nicht bekanntgegeben worden war, nicht möglich, gegen ihre Fassung Widerspruch zu erheben. Es liegt uns fern, allen christlichen Brüdern, die um ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses willen leiden, unser Mitgefühl zu versagen.

Wir müssen aber Widerspruch erheben, wenn in diesem Zusammenhang auch die römisch-katholische Kirche in Deutschland als eine Kirche genannt wird, die um ihres Glaubens willen zu leiden habe. Diese Erklärung erscheint uns monströs im Angesicht der Tatsache, daß die Strafverfolgungen, welche insbesondere Mitglieder geistlicher Genossenschaften in dieser Kirche sich zugezogen haben, durch schwerste sittliche Vergehen bedingt waren von solcher Art, daß sie unter Christen nicht einmal genannt werden sollten.

Auch scheint es uns nicht angemessen, die Absicht bestimmter Kreise, die christliche Lehre und Kirche zu bekämpfen und womöglich zu zerstören, als eine allgemeine hinzustellen, dies um so weniger, als noch vor wenigen Wochen ein Erlaß des Reichsjugendführers die religiöse und kirchliche Unterweisung der heranwachsenden Jugend sicherzustellen versucht.

Unter diesen Umständen ist es uns, wie wir erklären müssen, nicht möglich, uns der Botschaft der Konferenz anzuschließen."

Zu Dank verpflichtet

Bischof Seraphim hat dazu noch folgendes hinzugefügt:

„Ich schließe mich der von Herrn Prof. Keußen unterschriebenen Erklärung an, indem ich meinerseits hinzufüge:

1. daß ich von der Bischofssynode der Russisch-orthodoxen Kirche im Auslande nicht die Erlaubnis erhalten habe, mich in innerdeutsche Angelegenheiten, die mit Maßnahmen der deutschen Reichsregierung in Verbindung stehen, einzumischen, besonders dann, wenn die Gründe dieser Maßnahmen weder der Bischofssynode noch mir bekannt sind;

2. **Daß die Bischofssynode der gegenwärtigen deutschen Reichsregierung zum Dank verpflichtet ist für den energischen Kampf, den diese Regierung gegen den Bolschewismus, diesen Erzfeind des gläubigen russischen Volkes und der ganzen Christenheit, führt, und für das Entgegenkommen und die Unterstützung, die diese Regierung der unter der Leitung der Bischofssynode stehenden russisch-orthodoxen Diözese in Deutschland erwiesen hat, und deshalb an keiner Kundgebung teilnehmen kann, die, wenn auch indirekt, einen Vorwurf der gegenwärtigen deutschen Reichsregierung gegenüber enthält;**

3. daß die Bischofssynode der russisch-orthodoxen Kirche im Auslande ihr Mitgefühl und Mitleid allen Christen ausspricht, die allein um des christlichen Glaubens willen in mehreren Staaten leiden müssen, besonders auch den Blutzeugen und Bekennern, die von Regierungen, die ausgesprochen antireligiösen und antichristlichen Charakters sind, bedrängt und grausam verfolgt werden, z. B. in der UdSSR. und Spanien."

Der Delegierte der altkatholischen Kirchen auf der Weltkirchenkonferenz, Prof. Dr. Rudolf Keußen, hat dem geschäftsführenden Ausschuß der Konferenz ferner folgendes mitgeteilt:

„Zu der Erklärung, die ich zu dem Aufruf an die Brüder in der Deutschen Evangelischen Kirche abgegeben habe, füge ich eine

weitere persönliche Erklärung

hinzu. Als Mitglied der 1. Sektion der christlichen Weltkonferenz habe ich mir während der ersten Woche ihrer Tagung ein genügend klares Bild ihres Verfahrens und der Methode machen können, wie ihre Entschlüsse und abschließenden Berichte zustande kommen. Ich erhebe gegen diese Methode an sich keine Vorwürfe. Sie ist bei einer so großen Teilnehmerzahl wahrscheinlich unvermeidlich, aber ich sehe jetzt deutlich, daß sie zu Folgerungen führt, die es mir unmöglich machen, mich an den bevorstehenden Abstimmungen zu beteiligen.

Die Erkenntnis der Grenzen der ökumenischen Arbeit, zu der ich gelangt bin, mindert nicht die Achtung vor der ökumenischen Arbeit als solcher, um die sich gewiß redliche Männer nach bestem Gewissen bemühen, eine Arbeit, die überdies jedem Christen um ihres Zieles willen teuer sein muß."

Während es eine Zeitlang schien, als ob man in Oxford größere Schärfen gegenüber Deutschland vermeiden würde, haben sich nun doch in den vorliegenden Resolutionen Tendenzen bemerkbar gemacht, die eine deutliche Spitze gegenüber dem Deutschen Reich enthalten. Dem Beschluß, eine Delegation nach Deutschland zu entsenden, stehen wir gelassen gegenüber und enthalten uns vorerst einer Stellungnahme, da noch nicht ersichtlich ist, wie die Kommission ausgewählt wird und welche fest umrissenen Aufgaben sie erhält. Allerdings ist uns das Auftreten und das System der internationalen Kontrollen aus der politischen Vergangenheit so deutlich in Erinnerung, daß wir ein derartiges Unternehmen sehr skeptisch beurteilen.

Ueberaus merkwürdig berührt auch der in Oxford gefaßte Plan, einen „Weltrat der Kirchen" zu schaffen, der alle fünf Jahre zusammentreten soll. Wird diesem Rat etwa die Aufgabe eines kirchlichen Völkerbundes zuteil werden, in dem die anglikanische und die amerikanische Gruppe dominieren? Soll hier das alte Spiel, das uns von Genf aus bekannt ist, wiederholt werden? Das würde ein eindeutiges Eindringen der politischen Sphäre in die Angelegenheiten der Kirche bedeuten. Damit wäre nur aus dem ökumenischen Gedanken einer geistigen Fühlungnahme zwangsläufig eine organisatorische Angelegenheit geworden, ein internationaler kirchenpolitischer Apparat, der sich nur zum Schaden der einzelnen Kirchen auswirken kann.

Hat man so wenig aus der unfruchtbaren politischen Arbeit des Genfer Völkerbundes gelernt, daß man ihn auf kirchlichem Gebiet nachzuahmen versucht? Es steht zu erwarten, daß sich alle kirchlichen Kreise in Deutschland diesem merkwürdigen Treiben fernhalten. Die Kirche des Landes Luthers kann unmöglich die Rolle einer Sektion einer internationalen Kirche spielen, die ihre Befehle von einer auswärtigen Stelle entgegennimmt.

Ebensowenig kann man Verständnis für das in der Entschließung zum Ausdruck kommende Liebäugeln mit dem politischen Katholizismus aufbringen. Man glaubt in diesen Kreisen, die Totalität des modernen Staates bekämpfen zu müssen, ist aber andererseits entschlossen, sich dem Totalitätsanspruch des politischen Katholizismus stillschweigend zu fügen.

Scharf zurückgewiesen werden muß aber, daß im Zusammenhang mit einer Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche von der kirchlichen Lage in Sowjetrußland die Rede ist. Wo wären in Deutschland Kirchen zerstört und Geistliche ermordet worden, wie das in Tausenden von Fällen in Sowjetrußland geschah? Wo wird auch nur die Freiheit der religiösen Verkündigung beeinträchtigt? Wenn der Staat sich allerdings dagegen wehrt, daß die Gottesdienste zu politischen Hetzreden mißbraucht werden, so ist er sich bewußt, damit die wahren Interessen der Kirchen im Sinne einer reineren Religiosität zu vertreten.

Die Erklärung zugunsten der sogenannten Bekenntnisfront wirkt somit nicht nur als eine Sympathieerklärung für eine einzelne kirchenpolitische Gruppe, sondern stellt auch eine tendenziöse und unwahrhaftige Verzerrung der Tatsachen dar. Dabei muß betont werden, daß die vom Lordbischof erwähnten Dr. Simons und Dr. Zoellner dieser Gruppe nicht angehörten. Bei der Abfassung der vorliegenden Resolutionen haben sich die Kirchenvertreter in Oxford sehr weit von der Aufgabe ihrer Kirchen entfernt. Die Beschlüsse von Oxford haben den Gedanken einer ökumenischen Zusammenarbeit schwer geschädigt. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß sie auch in manchen Punkten, z. B. in der Würdigung der Aufbauarbeit des deutschen Volkes, ein leider unvollkommenes Bemühen um das Verständnis für die Lage Deutschlands erkennen lassen.

Reichstreffen der NSKOV. in Berlin

Die Veranstaltungsfolge für den 31. Juli und 1. August 1937.

Die NSKOV. veranstaltet am 31. Juli und 1. August ein großes Reichstreffen, für das folgende Veranstaltungen vorgesehen sind. Nach dem Eintreffen der Sonderzüge am Freitag, 30. Juli, und Sonnabend, 31. Juli, ist vorgesehen am

Sonnabend, den 31. Juli 1937:

15.00 Uhr: Empfang des Reichskriegsopferführers, SA.-Gruppenführer Hanns Oberlindober, sowie der hier weilenden ausländischen Frontkämpferabordnungen im großen Festsaal des Berliner Rathauses durch den Oberbürgermeister, Stadtpräsident Dr. Lippert.

18.00 Uhr: Heldenehrung im Ehrenmal, Unter den Linden. Anschließend Vorbeimarsch.

20.00 Uhr: Kameradschaftsabend in den Gesamträumen der Deutschlandhalle.

19.00—20.15 Uhr: Konzert. Es spielen die Musikzüge der SS.-Leibstandarte Adolf Hitler unter Leitung des Obermusikmeisters Hermann Müller-John, der SA.-Brigade 30, Berlin, unter Leitung des Standartenführers Fuhsel, der NSKOV., Gau Düsseldorf, unter Leitung des Musikzugführers Brodähl.

20.30 Uhr: Buntes Programm. 1. Herbert Bahr. 2. Herbert Ernst Groh singt frohe Weisen und Operettenschlager. 3. Das Egon-Molkow-Ballett tanzt einen Wiener Walzer. 4. Auftreten der berühmten Romanos Gladiatoren-Truppe. 5. Duett: Herbert Ernst Groh und Else Kochhann. 6. Jockei-Tanz des Egon-Molkow-Balletts. 7. Ludwig Manfred Lommel. 8. Fridericianische Wachtparade, vorgeführt vom Egon-Molkow-Ballett. 9 Finale. Der lustige Matrose Colani mit seinen 8 Ahoi-Jungen und das gesamte Egon-Molkow-Ballett sowie Bühnenschau der Kapelle „Gebrüder Walter". Anschließend Fortsetzung des Konzerts der benannten Musikzüge.

Sonntag, den 1. August 1937:

10.00 Uhr: Kranzniederlegung durch die ausländischen Frontkämpferabordnungen im Ehrenmal.

11.00 Uhr: Großkundgebung im Olympia-Stadion unter Beteilung nachstehender Ehrenformationen: Wehrmacht (Heer und Luftwaffe) mit Fahnen der alten Armee, SS.-Leibstandarte Adolf Hitler, SA.-Wachstandarte „Feldherrnhalle", Reichsarbeitsdienst, SA., SS., NSKK., Politische Leiter, HJ., NSFK., RLB., Soldatenbund, NS.-Marinebund, Kyffhäuserbund, Freikorpskämpfer, Inhaber des goldenen Militär-Verdienstkreuzes, Kriegsdichter.

11.10 Uhr: Eintreffen des Reichskriegsopferführers.

11.20 Uhr: Feierliche Flaggenhissung unter den Klängen des „Präsentiermarsches".

11.25 Uhr: Eröffnung der Kundgebung und Heldenehrung durch den Gauamtsleiter Baltes.

11.30 Uhr: Begrüßungsansprache des stellvertretenden Gauleiters vom Gau Berlin, Staatsrat Görlitzer.

Danach Ansprache des Führers der internationalen Frontkämpferabordnungen.

Anschließend Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Sodann Ansprache des Reichskriegsopferführers, SA.-Gruppenführer Hanns Oberlindober.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Ausmarsch der Fahnen. Abrücken der Ehrenformationen.

Nach der Kundgebung werden die Teilnehmer auf dem Maifeld durch den „Hilfszug Bayern" verpflegt. Währenddessen Konzert.

14.30 Uhr: Internationale Sportwettkämpfe auf dem Reichssportfeld, veranstaltet vom „Reichsbund für Leibesübungen" in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichssportamt.

Veranstaltungsfolge: Schwimm-Stadion: Länderkampf „Deutschland—Oesterreich". „Olympisches Programm": Rückenschwimmen (100 Meter), Brustschwimmen (200 Meter), Kraulschwimmen (100, 400, 1500 Meter), Kraulstaffel (4mal 200 Meter), Kunstspringen, Turmspringen, Wasserballspiele, Kunstschwimmen. — Olympia-Stadion: Wettbewerbe, Männer: Laufen (100 Meter), Hürden-Laufen (110 Meter), Laufen (400 Meter), Laufen (1000 Meter), Mannschaftslaufen für Nationen (3000 Meter), Staffel (4mal 100 Meter), Staffel (4mal 400 Meter), Speerwerfen, Hammerwerfen, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung. — Frauen: Laufen (100 Meter), Hürden-Laufen (80 Meter), Staffel (4mal 100 Meter). Jugend: Staffel (10mal 300 Meter).

Die Frage des Heliumverkaufs

Gesetzvorlage vom Senatsausschuß gebilligt.

Der Militärausschuß des amerikanischen Senats hat die Gesetzvorlage gebilligt, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsluftschiffen gestattet. Die Vorlage, die eine indirekte Folge des „Hindenburg"-Unglücks ist, sieht ferner ein Regierungsmonopol für Helium vor. In einem Minderheitsbericht ist sowohl hinsichtlich des Verkaufs nach dem Ausland als auch der Errichtung eines Regierungsmonopols Widerspruch erhoben worden. Wie erinnerlich, ist bei den Ausschußberatungen über diese Vorlage seinerzeit auch Dr. Eckener als Sachverständiger gehört worden.

Besser gerüstet als 1914

Englands Handelsmarine im Kriegsfall.

Die englische Regierung hat weitgehende Pläne vorbereitet, um die englische Handelsmarine für einen etwaigen Kriegsfall vorzubereiten.

Bei einem Frühstück, das im Rahmen der Handelsmarinewoche in Southampton stattfand, teilte der parlamentarische Sekretär im Handelsministerium, Wallace, mit, daß England heute, was die Vorbereitungen der Handelsflotte für einen Krieg betreffe, viel besser gerüstet sei als im Jahre 1914. Neben den erforderlichen Waffen sei aber auch eine wirkungsvolle Ausbildung der Besatzungen erforderlich. Die Offiziere der Handelsmarine werden daher in Zukunft einen „Verteidigungskursus" mitmachen. Die Offiziere werden in U-Boot-Abwehr, Gasabwehr, Geschützdrill, Feuerkontrolle, Signalisieren, Konvoimaßnahmen und den allgemeinen Handelsschutzmaßnahmen unterrichtet werden.

Gegen die britischen Blockadebrecher

„Kein britischer Seemann wird geopfert."

Im englischen Unterhaus entspann sich eine Aussprache über die Frage der Flüchtlingsschiffe in spanischen Gewässern. Der Labour-Abgeordnete Wedgwood beklagte sich darüber, daß das Versprechen des Premierministers, wonach britische Kriegsschiffe den Abtransport der spanischen Flüchtlinge schützen würden, nicht durchgeführt werde. So seien an verschiedenen Stellen Schiffe mit Flüchtlingen an Bord von den Nationalen aufgebracht worden.

Der Marineminister Duff Cooper erteilte dem Abgeordneten eine scharfe Abfuhr. In den territorialen Gewässern habe, und das habe die britische Regierung klargestellt, niemand Anspruch auf den Schutz der britischen Flotte.

Jedes der Schiffe, das von den baskischen Bolschewisten gegen Bezahlung gechartert werde, leiste genau so Dienst wie irgendeiner der Freiwilligen auf Seiten der beiden spanischen Streitenden. „Menschlichkeit" bedeute in diesem Falle: Eintritt in den Krieg und Gefährdung des Lebens britischer Matrosen, und das alles für einen Zweck, den niemand außer der Labour-Partei eines Kampfes für wert halte. Abschließend sagte der Marineminister, daß er, solange er an der Spitze der Admiralität stehe, entschlossen sei, keinen britischen Seemann für eine nichtswürdige Sache zu opfern.

*

Die Feststellungen Duff Coopers haben in der britischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen, aber auch lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Die Erklärungen des Marineministers, die in recht beträchtlichem Gegensatz zu der bisher verfolgten englischen Politik stehen, werden von den meisten Zeitungen in großer Aufmachung veröffentlicht. Wie man hört, werde dieser so deutlichen Klarstellung Duff Coopers auch in der britischen Oeffentlichkeit, vor allem aber in Marinekreisen, uneingeschränkte Zustimmung zuteil.

Ein energisches Dementi

Der Chef des diplomatischen Kabinetts der Nationalspanischen Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Einige ausländische Zeitungen haben die unwahre Nachricht verbreitet, daß deutsche Offiziere in der Nähe von Gibraltar Artillerie aufstellen, und die englische Zeitung „Daily Herald" hat berichtet, daß sich auch an der Pyrenäengrenze deutsche Batterien befinden. Das diplomatische Kabinett Seiner Exzellenz des Staatschefs tritt diesen unwahren Gerüchten mit einem energischen und entschiedenen Dementi entgegen."

Bauern „liquidieren" Sowjetsystem

Wachsende Unruhe in der Landwirtschaft.

Sowjetamtlich wird ein Beschluß des Zentralvollzugsausschusses und des Rates der Volkskommissare veröffentlicht, der auf die bei der Bauernschaft herrschende Stimmung ein bezeichnendes Licht wirft. In ihm heißt es, daß im Gebiet von Jaroslaw „antikollektivistische und antisowjetische Taten" aufgedeckt worden sind.

Wie mitgeteilt wird, haben die Bauern einfach die Kollektivwirtschaft aufgelöst, den Boden unter sich aufgeteilt und die ganze bisherige Einrichtung für „liquidiert" erklärt. Das Erschreckende sei, daß dies mit Einwilligung und unter tätiger Mithilfe amtlicher Stellen geschehen sei.

Natürlich wird in der Verordnung die sofortige Wiederherstellung der Kollektivwirtschaft verfügt. Indessen stellt die Tatsache, daß die höchsten Exekutivbehörden sich damit befassen, einen Beweis dar, für wie bedeutungsvoll man dort den Vorgang ansieht, wie er auch dafür bezeichnend ist, wie die Bauernschaft gegenüber dem Kollektivsystem eingestellt ist.

Bonnet braucht 47 Milliarden

Neue Steuern und Einsparungen in Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Chautemps und Finanzminister Bonnet hatten eine längere Besprechung. Bonnet erklärte im Anschluß daran vor Pressevertretern, daß die Verordnungen über die Sparpolitik nächste Woche veröffentlicht würden. Bis zum Ende des Haushaltsjahres 1937 seien für das Schatzamt 6 Milliarden Francs zur Entlastung vorgesehen. Davon sollten etwas über 3½ Milliarden durch Steuern und der Rest durch Einsparungen aufgebracht werden.

Für das Haushaltsjahr 1938 seien zunächst 47 Milliarden Francs Anleihen zu Lasten des Schatzamtes in Ansatz gebracht worden, doch seien nach seiner Ansicht nur 24 Milliarden Francs tragbar. Die restlichen 23 Milliarden Francs müßten entweder durch Einsparungen oder durch Steuern aufgebracht werden.

Nach den Berechnungen des Finanzministers würden für das Jahr 1938 weitere 10½ Milliarden Francs Steuern und 6 Milliarden Francs Einsparungen an Ausgaben die Möglichkeit bieten, den Staat seinen Verpflichtungen nachkommen zu lassen. 6 oder 7 weitere Milliarden Francs würden durch die Einnahmen von den Eisenbahngesellschaften und durch finanzielle Maßnahmen der Gemeinden aufgebracht werden.

Von gestern bis heute

Mussolini an den Führer.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat das Beileidstelegramm des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des italienischen Erfinders Marconi telegraphisch wie folgt beantwortet: „Tief beeindruckt durch den Beweis der Anteilnahme, den Eure Exzellenz dem italienischen Volk und mir aus dem traurigen Anlaß des Ablebens unseres berühmten Wissenschaftlers gegeben haben, möchte ich Euerer Exzellenz hierfür meinen tiefempfundenen Dank zum Ausdruck bringen."

Deutsche Minensuchboote besuchen Danzig.

Von der Danziger Bevölkerung begeistert begrüßt, trafen sechs deutsche Minensuchboote im Danziger Hafen ein. Flieger gaben den Minensuchbooten das Ehrengeleit. An der Hafeneinfahrt hatte eine Ehrenkompanie der Danziger Schutzpolizei Aufstellung genommen. Unter den Klängen der nationalen Lieder erfolgte der Flaggengruß. Auf der Fahrt durch den Danziger Hafen wurde die Flottille von der nach Tausenden zählenden Menge mit Tücherschwenken und jubelnden Heilrufen begrüßt. Am Schuitensteg, wo die Schiffe festmachten, hatten Ehrenformationen sämtlicher NS.-Gliederungen Aufstellung genommen.

Verwundete spanische Offiziere in Deutschland.

Einer Einladung der Vereinigung der deutschen Frontkämpfer folgend, sind fünf verwundete spanische Offiziere, darunter einer der heldenhaften Verteidiger von Toledo, Oberst Mendez Parada, nach Deutschland abgereist, wo sie mehrere Monate in einem Sanatorium verbringen werden, um dort operiert und völlig ausgeheilt zu werden.

Deutscher Marinebesuch in Dänemark.

Aus Horsens wird das Eintreffen der Torpedoschulflottille Mürvik gemeldet. Die vier Boote stehen unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Berninghaus. Für die deutschen Gäste, die bis zum Montag in Horsens bleiben, ist eine Reihe von festlichen Veranstaltungen vorgesehen. Auch Odense meldet deutschen Flottenbesuch, den ersten in der Geschichte der Stadt. Unter Kommando des Korvettenkapitäns Kowalz ist eine Flottille von sechs Minensuchbooten eingelaufen, die bis zum 25. Juli bleibt.

2. Beilage zu Nr. 88 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 24. Juli 1937.

Das Lied der Liebe

Roman von Gert Röthberg

2| Nachdruck verboten.

Lutz kleidete sich nach dem Mittagessen an und ging dann fort. Und er hatte wieder die Ledermappe unter dem linken Arm. Heute wußte die Mutter, daß er sich irgendeinen schönen stillen Platz in der Natur draußen suchte, wo er ungestört lesen konnte.

Sie aber setzte sich an ihr Blumenfenster und blickte in den verwahrlosten Garten hinunter. Dort blühten wilde Rosen und Hollunder und Kuckucksblumen und Akelei! Und nachher machte sie gleich hier in dem alten Sessel ein Nickerchen. Das war ihr Sonntag. Ihr schöner, stiller Sonntag! Den ließ sie sich nicht nehmen. Und mit Lutz konnte sie nicht mehr gehen, weil es ihr an Atem fehlte und weil auch die alten Füße gar nicht mehr so recht wollten. Und hier oben war es still und friedlich. Sie war an den Lärm, der ab und zu heraufdröhnte, nun in einem langen Leben gewöhnt. Sie störte dieser Lärm nicht mehr. Für sie war es ein unendlich friedlicher, schöner Sonntag!

Lutz Römer aber saß weit draußen im Wald auf einer Bank und las. Und über ihm zwitscherten die Vögel und ringsum war die tiefe Ruhe des Waldes. Und die Worte, von einem guten, großen Menschen geschrieben, saßen ihm im Hirn. Jeder Satz prägte sich ihm ein. Es war ein Erleben, so riesengroß, so einschneidend, daß es den Mann heiß durchrann.

Lutz Römer stand auf, dehnte seine große schöne Gestalt. Ganz laut sagte er vor sich hin:

„Frei und stolz den Weg beschreiten, den man als rechten erkannt hat. Kein Duckmäuser sein! Sich nicht beirren lassen in seinem Tun. Von niemand! Und ich werde mein Ziel erreichen! Weil ich dieses Ziel erreichen will!“

Langsam schlug Lutz Römer den Heimweg ein. Nahe der Stadt kicherte es plötzlich neben ihm.

„Nanu, Herr Römer, auch mal sonntags irgendwo zu sehen?“ fragte Anni Rascher, die hübsche Schreibmamsell aus dem Geschäft, wo er selber arbeitete. Und ihre Freundin Rose Dorling sagte schelmisch:

„Jetzt leisten Sie uns aber doch endlich einmal ein bißchen Gesellschaft, lieber Herr Römer? Wir wollen aufs Schützenhaus zum Tanz. Kapelle Felix Reiner spielt.“

Er musterte die beiden hübschen Dinger, lächelte überlegen und meinte dann:

„So ein alter Mann wie ich tanzt nicht mehr.“

Sie wollten sich totlachen über den alten Mann. Und sie versuchten immer wieder, ihn zum Mitgehen zu bewegen. Aber er sagte, er müsse den Sonntag noch ein bißchen seiner alten Mutter widmen, die sich auch auf ein Beisammensein mit ihm freue und sicherlich schon auf ihn warte. Er wünsche viel Vergüngen, also recht viel Vergnügen für die Damen.

Er grüßte und ging. Und die beiden Mädel blickten ihm enttäuscht nach. Rose Dorling sagte achselzuckend zu der Freundin:

„Der Römer tut, als wäre er ein kaltblütiger Frosch. Aber der ist keiner. Der bestimmt nicht. Schade! Ich hatte mich so gefreut, als wir ihn hier so zufällig mal erwischt hatten. Ich hätte doch so gern mal mit ihm getanzt.“

„Ich auch“, sagte Anni Rascher, und es klang sehr verstimmt.

„Ob der am Ende in einer anderen Stadt festsitzt?“

„Weiß man das? Fast könnte man es glauben. Wenn mir mein Sonntag nicht leid täte, stellte ich mich heute mal am Bahnhof auf, ob der Römer noch wohin fährt. Na, das ist nicht zu ändern. Komm.“

Die Mädel gingen weiter.

Lutz Römer aber war schon weit drüben auf dem schmalen Wege, der zur Stadt führte. Er hatte einen Augenblick gezögert, ob er nicht doch lieber noch in dem Waldfrieden bleiben und vielleicht im Café Waldrose eine Erfrischung zu sich nehmen solle. Er ließ es dann aber. In ihm war noch das Erleben des Buches. Und dieses Erleben wollte er sich jetzt nicht durch fröhliches, lautes Lärmen zerstören lassen. So machte er noch einen kleinen Umweg, und dann ging er wirklich nach Hause. Und die Mutter freute sich, als er kam. Und sie kochte gerade Kaffee und Doris Mende half ihr dabei. Fein säuberlich standen schon die Tassen auf dem Tisch. In der Mitte in einer Tonvase waren sogar ein paar Blumen. Und die Mutter hatte gestern einen kleinen Kuchen gebacken. Sie saßen hernach alle drei an diesem gemütlichen Kaffeetisch und plauderten. Das heißt: Nur die Mutter und Lutz sprachen. Doris hörte still zu. Aber über ihrem feinen Kindergesicht lag ein glücklicher Schein.

Zweites Kapitel!

Man konnte es nicht anders bezeichnen: Herr Baumgarten war wirklich sehr, sehr schlechter Laune. Und wie hätte es denn auch anders sein können. Seit Tagen erhielt er beunruhigende Nachrichten von der Börse. Seit Tagen nun schon! Und das hielt selbst der stärkste Nervenmensch nicht aus. Wenn nun schon einmal das ganze bißchen Existenz und das halbe Leben nebst gesamtem Gelde mit der Börse verbunden war. Also wie gesagt, Herr Baumgarten war sehr, sehr schlechter Laune und er gehörte zu den Leuten die der Meinung sind, daß man schlechte Laune am Personal ausläßt. Denn wozu sind schließlich die Leute da?

Also, Herr Baumgarten schnauzte seine Sekretärin an, der Bürodiener, alt, grau und schon ein bißchen sehr zittrig in den Beinen, lief vor dem Gewaltigen her und öffnete und schloß die Türen. Buchhalter Mirisch machte eine Bemerkung zu seinem Kollegen hin. Herr Baumgarten spitzte die dicken, ein bißchen abstehenden Ohren, aber er konnte nichts weiter hören als ein kurzes Gezischel. Woher es gekommen war, wußte er auch nicht mal. Knallend warf er die Verbindungstür zu und schlenderte ins Lager hinüber. Hier wurden gerade ungeheure Ballen von Stoffen verladen. Die bereits fertigen Ballen und Kisten mußten eine große schwere Last bedeuten, aber da war ein jüngerer Mann, der schleppte das Zeug wie einen Spielball zum eisernen Rollwagen. Donnerwetter, hatte der Kerl ein paar Arme. In den Schultern mußte der eine fürchterliche Kraft besitzen. Nun, das war natürlich brauchbar so etwas. Immer zu!

Die Hände in den Hosentaschen schob sich der Chef weiter nach vorn. Verstohlene Blicke trafen ihn, aber es war nicht ein einziger freundlicher darunter. Es war möglich, daß Römer Herrn Baumgarten noch gar nicht gesehen hatte. Jedenfalls tat er ruhig seine Arbeit. Dicht neben ihm war ein junges Mädel, hübsch, blond und sie kehrte Holzwolle zusammen. Das Mädel war sehr jung und wirklich sehr, sehr hübsch. Und der rußige, humorvolle Kurt Malten, der Heizer unten im Kesselraum, war ihr Liebster. Römer wußte das. Denn Malten war eigentlich der einzige, zu dem er sich näher hingezogen fühlte und mit dem er auch ab und zu ein bißchen über dies und das im Geschäft oder auch über persönliche Verhältnisse sprach.

Herr Baumgartens Augen glitzerten. Sie ruhten auf dem Mädel. Plötzlich sagte er:

„Die alte Zirkler macht mir mein Privatbüro nicht mehr recht sauber, eben — sie sieht schlecht, wird alt. Uebernehmen Sie also vom Montag an das Amt.“

Das Mädel wurde weiß. Es wollte etwas sagen, fand aber nicht gleich Worte. Und da ging auch Herr Baumgarten schon weiter. Augenscheinlich schien er jetzt recht guter Laune zu sein, denn er pfiff und verschwand drüben im Eingang zur Färberei.

„Das könnte dem Herrn Baumgarten so passen“, meinte der alte Arbeiter Friedrich Lunze, und er zeigte dabei mit dem Daumen hinter Herrn Baumgarten her. Römer wurde aufmerksam. Er hatte gerade eine große Kiste aufgeladen. Jetzt sah er den alten Mann an und fragte:

„Was meintet Ihr, Vater Lunze?“

Friedrich Lunze erklärte ihm die Sache. Lutz Römers Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

„Ach so!“

Weiter sagte er nichts. Aber Vater Lunze meinte:

„Na, was sagst du, Lutz?“

„Ich werde mal überlegen, was da zu machen ist.“

„Dann wird die Friedel Ortmann also nicht dem Chef sein Büro aufräumen“, sagte Friedrich Lunze sehr beruhigt, und er ging wieder an seine Arbeit, die darin bestand, die Sackleinwand für die Ballen zurechtzuschneiden. Friedel Ortmann kam auf Römer zu.

„Lutz Römer, der Kurt darf das aber nicht erfahren, der ist so jähzornig. Und ich — ich gehe auch gar nicht ins Büro, ich nicht.“

„Das brauchst du ja auch nicht, Friedel.“

Herr Baumgarten bewohnte drüben eine protzige Villa mit einem fürstlichen großen Park. Wenn er nicht gegen Abend nach Dresden fuhr, hatte er Besuch. Damen und Herren. Frau Baumgarten sollte seit Jahren schon an einem schweren Leiden erkrankt sein, und sie befand sich wohl aus diesem Grunde meist auf Reisen. Nun, diese Privatverhältnisse des reichen Herrn Baumgarten gingen keinem etwas an, das mochte der alles mit sich selber abmachen. Aber wenn er da etwa glaubte, sich als Herr über gute Sitte hinwegsetzen zu dürfen, wenn es sich um ein armes kleines Mädel handelte, das nichts hatte als seine Ehre und Liebe zu dem gemütlichen Kurt Malten, der allerdings, wenn er gereizt wurde, leicht jähzornig war und dann sich wohl mal zu einer Tat hinreißen lassen konnte, die ihm nachher bitter zu stehen kommen würde, dann befand er sich im Irrtum.

Also, das kleine Mädel schied aus aus den Wünschen des Herrn Gewaltigen, hatte auszuscheiden, und Herr Baumgarten würde das auch einsehen müssen.

Als Herr Baumgarten nach Arbeitsschluß drüben in seinem Park saß, er war schon nach kurzem Aufenthalt in der Fabrik wieder hierhergegangen, da meldete ihm der Diener, ein Herr Römer wolle ihn sprechen.

Herr Baumgarten hatte gerade von seinem hohen Terrassenplatz die Arbeiter beobachtet, die die Fabrik verließen. Nun drehte er sich nach dem Diener um.

„Römer, Römer? Wer ist denn das? Kenn ich nicht. Was melden Sie mir so'n Quatsch? Was will der Mann? Ich bin geschäftlich morgen drüben im Büro zu sprechen.“

„Es ist ein Arbeiter von drüben!“

Baumgarten sprang auf. Er sah blaurot aus.

„Wenn ich sonst nicht immer mit Ihnen zufrieden wäre, flögen Sie jetzt auf der Stelle, mein Lieber. Sie können sich selber sagen, daß ich hier nicht mit dem Mann spreche.“

„Sehr wohl, Herr Baumgarten.“

Als der Diener schon ein Stück fort war, rief sein Herr ihn zurück.

„Ich will mir mal den Spaß machen, zu sehen, was der Kerl von mir will.“

Nach einer Weile stand Lutz Römer vor ihm.

Herr Baumgarten legte sich ganz in seinem Stuhl zurück, streckte die Beine weit von sich, brannte sich in aller Ruhe eine Zigarre an, er tat es mit aufreizender Langsamkeit, und dann fragte er:

„Darf ich fragen, Herr, wo Sie den Mut hernehmen, mich hier in meiner Ruhe aufzustöbern?“

„Da es keine Sache ist, die mit dem Geschäft was zu tun hat, bin ich eben hierhergekommen. Da es sich um Friedel Ortmann handelt, gehört die Sache hierher und nicht ins Büro.“

„Was quatschen Sie da? Wer ist Friedel Ortmann? Mann, machen Sie mich nicht wild. Was wollen Sie von mir?“

„Ich wollte Ihnen bloß sagen, daß Sie Ihr Privatvergnügen außerhalb Ihrer Fabriken suchen sollen. Das kleine Mädel, das plötzlich Ihr Büro reinigen soll, ist verlobt mit dem Heizer Malten.“

„Ach so.“

Herr Baumgarten sagte es, und dann lachte er laut auf.

„Hören Sie mal, das ist ein Spaß. Ein Spaß ist das.“

Er lachte noch immer. Seine häßlichen dicken Finger spielten dabei an dem dicken goldenen Armband, das er am linken Arm trug. Plötzlich lachte Herr Baumgarten nicht mehr. Er richtete sich auf.

„Sie sind entlassen für diese Frechheit. Betreten Sie die Fabrik nicht mehr. Ich werde Ihnen vierzehn Tage Lohn auszahlen lassen und außerdem wird Ihnen noch eine schriftliche Kündigung zugehen.“

Wortlos ging Römer davon. Und während er den Nachhauseweg einschlug, dachte er:

Ich hätte es mir denken können, wie ein haltloser Schwächling mein Kommen auffassen würde. Was nun?

Er besaß einige Ersparnisse. Sie waren zu einem andern Zweck bestimmt. Es ließ sich jedoch jetzt nicht ändern, wenn sie nunmehr aufgebraucht werden mußten. Nun, da war er ja mit einem Male aus der gewohnten Bahn geworfen, und nun konnte ja der Kampf ums hohe Ziel beginnen. Jetzt gerade war der rechte Augenblick dazu. Jetzt, wo man sozusagen an die Luft gesetzt worden war, weil man sich für eine gute Sache eingesetzt hatte.

Heim konnte er jetzt noch nicht! Er mußte erst ein bißchen ruhig nachdenken. Es blieb jetzt natürlich nichts weiter übrig als Kurt Malten zu warnen. Aber was würde denn das Ende sein? Wenn der auch noch entlassen wurde, was dann? Und Friedel Ortmann sorgte mit ihrem Wochenlohn auch noch für ihren gelähmten Vater und einen Bruder, der noch zur Schule ging. Die Mutter war seit Jahren tot. Alle komen ins Elend, wenn Herr Baumgarten das so wollte. Oder doch nicht? Alle konnte er doch wohl nicht gut entlassen. Aber wenn Malten jähzornig wurde, dann hatte Baumgarten allen Grund, ihn zu entfernen. Da gab es keinen Schutz mehr für Kurt Malten. Und daß er, Römer, heute in die Privaträume Baumgartens gegangen war, war insofern falsch gewesen, als der nun sagen konnte, er sei durch ihn belästigt worden und der Diener würde das bestätigen.

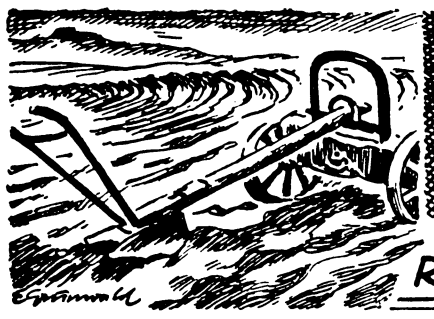
Was doch solch eine Laune eines reichen Mannes alles nach sich ziehen konnte, dachte sich Lutz Römer.

Langsam schritt er zwischen den Hecken hin, die draußen den Weg umsäumten, der die Villen rechts und links trennte. Helles Kinderlachen drang aus dem einen Garten. Wehleidiges Gemurmel aus dem andern. Eine kleine weiße Katze lief über den Weg, worauf in dem einen Garten dicht am Zaun ein zorniges Knurren zu hören war. Im übrigen aber lagen diese stillen weiten Gärten hier wie von der Welt abgeschnitten. Und Lutz dachte, das es sein Ziel war, der Mutter einen guten schönen Lebensabend zu bereiten, sie in ein kleines Haus mit Garten führen zu können, daß sie endlich einmal herauskam aus all dem Alten, daß sie auch einmal wußte, was es hieß, draußen in der Natur leben zu dürfen.

Entlassen!

Ein verhängnisvolles Wort! Eigentlich gar nicht zu fassen. Und doch war es im Grunde genommen nur eine Tatsache geworden, die er längst ins Auge gefaßt hatte, als er sich erlaubte, Herrn Baumgarten zu maßregeln. Und es war auch längst ins Auge gefaßt, die Stellung aufzugeben, wenn man all seine Pläne verwirklichen wollte. Also warum denn dann jetzt außer Fassung geraten? Es war ja ganz gut so. Jetzt war der Weg frei zu dem großen Ziel.

Fortsetzung folgt.



Das Erbe der Scholle

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

(13. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Winfried trifft im Park seinen Großvater. Der Alte ist schlechter Laune, denn die Post hat einen Brief des Gerichts gebracht, in dem der Antrag auf Herausgabe des Enkels abgelehnt wird. Winfried betritt auf Einladung Bubbos das Schloß. Der Baron glaubt, daß der Junge zu Hause weggelaufen ist, um nach Wolfsroda zu kommen. Die Antwort, daß er durch Zufall da sei, enttäuscht ihn. Als Winfried versichert, daß er sofort zurück wolle zu seiner Mutter, versucht von Bubbo, ihn zum Bleiben zu bewegen. Da aber alle Bitten fruchtlos blieben, schließt er das Zimmer ab und versucht, den Jungen umzustimmen. Der erklärt sich bereit, nach Wolfsroda zu kommen, aber der Baron besteht darauf, daß der Junge mit der Mutter bricht. Die Drohung, daß er ihn enterben werde, verfängt nicht. „Bitte meine Mutter um Verzeihung", fordert Winfried.

„Was redest du da?" rief er.

„Bitte Mutter um Verzeihung für alles, das du ihr angetan hast. Sie ist ja so gut und wird dir meinetwegen verzeihen."

Nun standen Tränen in seinen Augen. Der Freiherr starrte ihn an, dann lachte er dröhnend auf und warf sich in den Sessel.

„Ich — ich soll —"

Winfried war blaß geworden und sagte heiser:

„Laß mich fort."

Aber der alte Bubbo war wieder aufgesprungen.

„Da ist — das ist — ich — der Bengel — der Halunke — der —"

Damit faßte er Winfried mit seiner Riesenfaust, unter der er zusammensackte.

„Das wagst du mir zu sagen? Du Bengel? Da sollst du mich kennenlernen!"

Er hatte ihn am Kragen gepackt, riß ihn zur Tür und zog ihn die Treppe hinauf. Winfried zitterte vor Zorn und Scham. Diener steckten die Köpfe aus den Türen. Er verbiß sich das Schreien in seiner Scham vor den Lakaien. Dann waren sie oben angelangt; Bubbo öffnete eine Tür.

„Ich will doch sehen, ob ich so ein Jüngelchen nicht klein kriege! Jetzt bleibst du hier!"

Damit schlug Bubbo die eichene Tür zu und schloß ab. Hart stampften seine wuchtigen Tritte die Treppe wieder hinunter.

Einen Augenblick stand Winfried erschöpft von dem ungleichen Kampf und zitternd vor Empörung stille, dann rüttelte er an der Tür. Das war ja Unsinn! Die Eichentüren gaben natürlich nicht nach. Winfried sprang zum Fenster. Er sah, daß es ein Turmzimmer war, in das ihn der Großvater eingeschlossen hatte. Was nun? Um Hilfe rufen? Nie.

Erst Ruhe, erst wieder zu Atem kommen, dann überlegen.

*

Kuno von Reeling hatte eine lange Unterredung mit den beiden Herren von der Holzfirma gehabt.

„Es ist geradezu erstaunlich. Wir müssen Ihnen bestätigen, daß unter dem von Ihnen behandelten Holz kein einziger Stamm mit der hier herrschenden Blaufäule behaftet ist. Wenn sich im Frühjahr herausstellt, daß auch der jetzt niederzulegende Schlag so einwandfreies Holz bringt, dann haben Sie geradezu eine vaterländische Tat verrichtet."

Kuno sah den Herren in sehr zufriedener Stimmung nach, als ihr Wagen davonfuhr; dann blickte er auf die Uhr. Es war fast zwei geworden. Er eilte ins Forsthaus und traf die Frau, die ihm das Essen richten sollte.

„Ist der junge Herr noch nicht zurück?"

„Es ist niemand gekommen."

Zuerst regte sich Kuno nicht auf. Schließlich war Wolfsroda ja groß, und vielleicht hatte Winfried keine Uhr bei sich. Er aß und legte sich einen Augenblick nieder. Dann war es vier Uhr. Er wurde immer unruhiger — war etwa Winfried doch seinem Großvater in die Hände gefallen und wurde im Schloß festgehalten? Nun mußte er wieder an Gisela denken. Um ihretwillen mußte er handeln. Aber wie? Zum Schloß! Gern tat er es nicht. Er hatte es seit seiner Ankunft nicht wieder betreten. Da der Knecht bereits gegangen war, spannte er den Wagen selbst an und fuhr zum Schloß. Etwa auf halbem Wege, als er eben aus dem Walde hinaus auf die Felder gekommen war, sah er jemanden rennen. Ohne Mantel und Hut rannte Winfried, was seine Beine ihn trugen.

Kuno hielt die Pferde an.

„Aber Junge!"

„Schnell, lassen Sie mich auf den Wagen! Kehre um — zur Bahn!"

Kuno sah, daß Winfried blutige Hände hatte und zerrissene Kleider.

„Was ist denn geschehen?"

„Eingesperrt hat er mich!" rief Winfried, noch immer ganz außer sich. „Eingesperrt! Am Blitzableiter bin ich heruntergerutscht und habe mir Hände und Hosen zerrissen."

Er blickte sich um.

„Kommen sie schon hinter mir her? Fahre mich zur Bahn! Ich will fort!"

Jetzt fing Winfried an zu schlucken.

„Ich will ihn nie mehr sehen — ich will fort!"

Sie waren wieder am Forsthaus.

„Erst wasch dich, dann werde ich dir etwas von meinen Sachen zum Anziehen geben."

Winfried war so empört, daß er gar nicht zur Ruhe kam.

„Mich sperrt er ein! Mich! Ich hasse ihn, ich hasse ihn!"

Er wußte nicht, wie er gerade in diesem heiligen Zorn und gekränkten Stolz seinem Großvater ähnlich sah, der unten in seinem Zimmer saß, von Zeit zu Zeit hinaufschlich und zufrieden an der Tür des längst leeren Zimmers lauschte und nickte.

„Dich kriege ich schon klein, mein Jungchen!"

Als er dann aber die Tür öffnete und sah, daß der Enkel ausgeflogen war, als er voller Todesangst den ganzen Hof absuchen ließ und überall den Enkel mit zerschmetterten Gliedern zu finden fürchtete, da saß Winfried schon wieder in der Bahn und fuhr mit seinen bitter enttäuschten Hoffnungen nach Berlin zurück.

Neuntes Kapitel.

Verstimmt war Kuno wieder in das Forsthaus zurückgefahren, nachdem er Winfried glücklich in den Zug gesetzt hatte. Teufel auch! Selbstverständlich trug er selbst die Schuld, wenn jetzt die schauderhaftesten Unannehmlichkeiten entstanden. Wie hatte er auch den Jungen allein gehen lassen können! Er hätte ihn begleiten sollen. Nun war der Alte erst recht wütend. Ein Glück, daß Gröger und Elmblatt heute den Holzschlag übernommen hatten und seine Tätigkeit hier zunächst zu Ende war. Er mußte schleunigst heim! Er mußte Gisela zur Seite stehen und bei ihr sein, wenn der alte Bubbo da wieder Gewaltstreiche versuchte. Und nun wurde ihm immer klarer, wie er sich innerlich mit dieser Frau verbunden fühlte.

Draußen wurde mit starker Faust an seiner Tür geklopft. Kuno war ganz allein im Forsthause. So konnte nur Herr von Bubbo gegen die Tür hauen! Er überlegte einen Augenblick.

Zeichnung: Drewitz — M.

„So eine Rasselbande!" begann er von neuem. „So ein paar niederträchtige Kerle! Weil der Vater nicht gleich kusch und artig zuhört, wenn seine beiden neunmalklugen Sprößlinge mehr wissen wollen als er, was tun die Bengels?"

Es klopfte zum zweiten Male, Kuno ging zur Tür. Kaum hatte er die Tür geöffnet, als eine Gestalt, deren Gesicht er nicht zu sehen vermochte, weil es vollkommen dunkel war, ihn anzubrüllen begann:

„Na also? Treff ich den Nachbar hie?

Zu Hause ist er selten, zum Vater kommt er nie!"

Erleichtert schrie Kuno auf: „Du, Vater?"

Der Forstmeister stapfte in das Zimmer. Dann stand er dem Sohn gegenüber.

„So eine Rasselbande!" begann er von neuem. „So ein paar niederträchtige Kerle! Weil der Vater nicht gleich kusch und artig zuhört, wenn seine beiden neunmal klugen Sprößlinge mehr wissen wollen als er, was tun die Bengels? Pusten auf Vatern und sein Geld und werden ganz hinterlistig und heimlich berühmte Menschen. Junge, du alter Gauner! Ich war in Berlin im Ministerium Wovon ist die Rede: Patentverfahren von Reeling. Ich bin heute abend bei Gröger und Elmblatt in Erfurt — was schmeißen die mir ins Gesicht: Patentverfahren von Reeling. Und der einzige, der von dem ganzen Quatsch nichts weiß, ist der olle, dämliche Vater! Junge, ihr seid ja beide beinah so famose Kerle wie euer Vater!"

Damit umarmte er Kuno.

„Hast du was zu essen?"

„Wurst und Speck."

„Her damit und — so, dem labbrigen Zeug haben wir es besorgt. Kannst du noch Grog brauen?"

„Natürlich!"

„Und dann kannst du mir mal 'ne Vorlesung halten, wozu deine Sache eigentlich gut ist. Wo steckt denn der Volkmar?"

„In Berlin in der Fabrik."

„Fabrik! Fabrik! Wie das klingt. Also, dann werde ich wohl auch nach Berlin gondeln müssen, wenn ich den sehen will. Kinder, Kinder, was macht ihr eurem alten Vater für Sorgen."

Dabei zwinkerte er höchst vergnügt und richtete unter Wurst, Speck, Brot und Rum eine wahre Verwüstung an.

*

Herrn von Bubbo geschah in dieser Nacht etwas, was ihm noch nie geschehen war: Er machte sich Gewissensbisse und konnte nicht schlafen. Sein Enkel Winfried war weg! Einfach weg! Auf den Gedanken, daß ein Mensch am Blitzableiter herunterklettern konnte, kam der Baron nicht. Er sah nur das offene Fenster und war überzeugt, daß Winfried herausgesprungen war. Selbstverständlich! Hätte er auch getan! Wie konnte man einen Bubbo einsperren! Aber wo war er?

Endlich wurde es Morgen, draußen fuhr ein Jagdwagen vor, und gleich darauf wurde die Klingel gezogen.

Es war der Forstmeister von Reeling, der mit höchst vergnügtem Gesicht hereinkam.

„Herrgott, Bubbo, was ist denn mit Ihnen los?"

Der Freiherr stampfte im Zimmer umher.

„Ins Turmzimmer, da ganz oben, habe ich ihn eingesperrt, und dann — als ich nach ein paar Stunden wieder raufkomme — ist er weg! Im Turmzimmer, 15 Meter über der Erde, wahrscheinlich ist er zum Fenster rausgesprungen!"

„Herrgott!"

Und das Tollste ist, daß man ihn nirgends findet! Wenn da jemand rausspringt, muß er doch irgendwo sein. Weg, einfach weg!"

„Bubbo, jetzt seien Sie mal einen Augenblick vernünftig. Von wem reden Sie denn eigentlich?"

„Von meinem Enkel."

Der Alte war vollkommen erschüttert, aber der Forstmeister schüttelte lachend den Kopf.

„Da seien Sie nur beruhigt: der ist längst wohlbehalten in Berlin eingetrudelt. Mein Sohn, den ich im Forsthaus besucht habe, hat mir selbst erzählt, daß er ihn zur Bahn gefahren hat."

„Reeling, das ist die Wahrheit?" Bubbo starrte ihn an.

„Ja, wie kommt der denn lebendig aus dem Turmzimmer heraus?"

„Das ist eben die Jugend von heute, lieber Bubbo. Solche Kerle wie Winfried klettern mit Leichtigkeit an einem ollen Burgturm runter."

Sobald der Freiherr seine Angst verloren hatte, schlug auch seine Stimmung um.

„Also durchgebrannt ist er. Sehen Sie, da! Der Wisch ist gestern gekommen. Glauben Sie etwa, daß das Gericht einem hilft? Ich habe geschrieben, daß ich meinen Enkel haben will, daß seine Mutter ihn mir vorenhält. Was ist die Antwort? Recht hat sie gekriegt! Der Junge soll bei ihr bleiben. Aber trotzdem soll er später Wolfsroda kriegen. Und wie ich mich noch über den Wisch ärgere und wie wild im Park herumlaufe, da gerät mir doch der Bengel in die Arme."

„Was? Ihr Enkel?"

„Mein Enkel, jawohl, und sieht aus wie ein richtiger junger Bubbo. Ich kriege ihn zu packen, schleppe ihn ins Haus, rede mir den Mund fusselig und was sagt er? Ich soll seine Mutter um Verzeihung bitten und sie einladen, bei mir zu wohnen. Ich, ich soll um Verzeihung bitten!"

Der Forstmeister schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich weiß nicht. Es ist eben jetzt eine ganz komische Welt, und — lieber Bubbo, ich habe eigentlich gestern abend etwas ganz Aehnliches getan."

„Was heißt Aehnliches?"

„Um Verzeihung gebeten."

„Wen?"

„Meinen Aeltesten, denn der Jüngere war leider nicht auch im Forsthaus Höllenthal."

„Ich verstehe das nicht."

„Was ist da zu verstehen. Ich bin eben hingegangen und habe ihm gesagt: Lieber Kuno, dein Vater war damals ein alter Esel, und ihr beide seid ein paar prachtvolle Bengels. Dann haben wir ein paar Grögchens getrunken. Und nun habe ich meine beiden Jungen wieder."

Bubbo sah den alten Forstmeister mit etwas unsicherem Blick an.

„Das ist auch ganz was anderes."

„Wer weiß? Sehen Sie mal, Bubbo, Sie sind damals von der Ueberzeugung ausgegangen, daß diese Frau, in die Ihr Sohn sich vergafft hatte, eine schlechte Person sei. Ganz genau so, wie ich überzeugt war, daß meine Jungens nichts als Unsinn machen. Nun haben Sie schwarz auf weiß, daß die Frau eine sehr tüchtige und ehrenwerte Person ist —"

„Sie meinen doch nicht etwa —?"

„Aha, geht schon los. Ich meine überhaupt gar nichts, aber, Sie haben mir doch erzählt, daß der Junge ein so patenter Kerl ist. Sehen Sie, dann muß er doch eine brave Mutter haben, die ihn dazu erzogen hat."

Die nächtlichen Gewissensbisse hatten den Baron doch etwas mürber gemacht, er brummte:

„Sie werden doch nicht etwa für möglich halten, daß ich wirklich diese Frau —"

„Um Verzeihung bitten ist vielleicht gar nicht nötig. Sehen Sie mal, lieber Freund, in diesem halben Jahr, in dem ich keine Ahnung hatte, wo meine Jungens eigentlich steckten, bin ich mir doch recht einsam und verlassen vorgekommen. Ganz genau so wird es Ihnen gegangen sein. Wenn Sie es auch leugnen und wenn Sie auch tausend Eide schwören, daß Sie von Ihrer Tochter nichts mehr wissen wollen — Sie sehnen sich doch nach ihr, und sie imponiert Ihnen auch. Und daß Sie sich nach Ihrem Enkel sehnen, das brauchen Sie gar nicht zu sagen."

„Aber ich kann doch nicht —"

„Kommen Sie übermorgen mit mir nach Berlin. Man muß doch die Adresse dieser Frau Walkenthin rauskriegen. Und dann gehen Sie einfach mal hin und sehen sich die Frau an. Ich werde währenddessen meinen Volkmar besuchen. Der Kuno behauptet, nicht zu wissen, wo sich Ihre Tochter aufhält, aber es schien mir, als ob er es nur nicht wissen wollte. Der Volkmar wird sich schon überrumpeln lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Bolschewistische Luftpropaganda über Ungarn.

Wie das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro aus Oedenburg meldet, beobachteten die Besucher des Strandbades über dem ungarischen Teil des Neusiedler-Sees am Donnerstagmittag zwei Flugzeuge, die in einer Höhe von 4000 bis 5000 Meter flogen. Die Maschinen zeichneten, nachdem sie einige Kreise gezogen hatten, mit Rauchwolken Sichel, Hammer und den Sowjetstern an den Himmel und verschwanden dann in Richtung Preßburg.

Der Warschauer Attentäter war gedungen.

Die Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Oberst Koc können als abgeschlossen gelten. Zur Zeit werden die Verhafteten vernommen. Acht von ihnen sind in ein Warschauer Gefängnis gebracht worden. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Täter, der erst wenige Tage vor dem Attentat nach Warschau kam und arbeitslos war, für Geld zu der Tat gedungen worden ist. Dafür spricht u. a. die Tatsache, daß er einen neuen Anzug, neue Schuhe und einen neuen Hut trug.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Juli 1937

25. Juli.

1180: Heinrich der Löwe aus Deutschland verbannt. — 1818: Der Naturforscher Johann Jakob von Tschudi in Glarus geb. (gest. 1889). — 1914: Abbruch der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien. — 1933: Veröffentlichung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. — 1934: Der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß ermordet (geb. 1892).

Sonne: A.: 4.08, U.: 20.04; Mond: U.: 6.28, A.: 20.25.

26. Juli.

1902: Albert Forster, Gauleiter der NSDAP. in Danzig, in Fürth geb. — 1916: Der Anthropolog Johannes Ranke in Solln bei München gest. (geb. 1836). — 1932: Untergang des deutschen Segelschulschiffes „Niobe" im Fehmarn-Belt.

Sonne: A.: 4.09, U.: 20.02; Mond: U.: 7.43, A.: 20.43.

27. Juli.

1830: Beginn der Pariser Julirevolution. — 1924: Der italienische Musiker Ferruccio Busoni in Berlin gest. (geb 1866).

Sonne: A.: 4.11, U.: 20.01; Mond: U.: 8.58, A.: 21.03 Uhr.

Der Glaube an uns selbst

„Kämpf' und erkämpf' dir eignen Wert;
Hausbacken Brot am besten nährt!"
Matthias Claudius.

So wie wir an das Walten eines höheren Schicksals glauben, so wie wir uns das Leben nicht ohne einen höheren göttlichen Sinn vorstellen können, so vermögen wir aber auch nicht unser Leben zu gestalten ohne den Glauben an uns selbst. Dieser Glaube freilich will täglich gestählt und gestärkt werden durch unseren Kampf mit unseren Schwächen und durch den Einsatz unserer Kräfte innerhalb der Volksgemeinschaft. Ohne Kampf, ohne Arbeit können keine Werte entstehen. Mein eigener Wert wird mir nicht gegeben durch Geburt, durch Rang oder Titel oder etwa gar durch Reichtum, sondern allein durch Leistungen, zu denen man nur kämpfend gelangen kann.

Wer auf etwas anderes pocht als auf seine Leistungen, ist einem gefährlichen Selbstbetrug unterworfen. Durch Rang, Titel und Reichtum vermag man wohl oberflächliche Menschen zu blenden und sich in ihrer Bewunderung zu sonnen, aber aus solchem Selbstbetrug gibt es nur allzu leicht ein tieftrauriges Erwachen. Wer sich aber durch seine Leistungen seinen Wert erkämpfte, fragt nicht nach der Anerkennung der Welt. Er trägt in sich das stolze Selbstbewußtsein der Tat, das ihn auch aufrecht erhält, wenn die Umwelt seine Leistungen auch einmal nicht anerkennen sollte.

NSDAP.

Ortsgruppe Brockau.

An alle Brockauer!

Das 12. Deutsche Sängerfest, welches in der Zeit vom 28. Juli bis 1. August in Breslau stattfindet, ist durch Reichsminister Dr. Goebbels als reichswichtig erklärt worden. In Brockau werden ungefähr 1500 Sänger aus dem Gau Bayern untergebracht, die wir festlich empfangen wollen. Dazu gehört vor allem Ausschmückung der Häuserfronten. Damit ein recht buntes und freundliches Bild entsteht, empfiehlt es sich, außer reichlichen Fahnenschmuck Girlanden und Kränze aus frischem Grün (mit Goldband durchwirkt) zu verwenden. Ganz besonders bitte ich die Hausbesitzer und Anwohner der Breslauer, Garten- und Bahnhofstraße, ihre Häuser und Fenster zu schmücken.

Die hiesigen Gärtnereien bitten darum, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit jeder Brockauer pünktlich und zur Zufriedenheit beliefert werden kann.

Brockauer Volksgenossen! Diesmal haben wir Gelegenheit, unseren Gästen aus dem Frankenland zu zeigen, daß wir Schlesier hier im Osten keine gebrochen deutschsprechenden Hinterwäldler sind, sondern daß wir auch verstehen, Feste zu feiern und Gäste aufzunehmen, daß wir ebenso gute Deutsche wie in anderen Gauen im Reiche sind.

Sorgt dafür, daß unsere Gäste den besten Eindruck von uns mit nach Hause nehmen.

Heil Hitler!
Klar, Ortsgruppenleiter.

Das Programm des Sängerfestes

Gestaltung der Gaufeierstunden

Den vier Gaufeierstunden fällt in besonderer Weise die Aufgabe zu, aufzuzeigen, wie der Männergesang den Anschluß an alle Einrichtungen des Staates, der Partei sucht und findet. Wirken in der ersten Feierstunde Wehrmacht und Hitler-Jugend und in der zweiten neben den Männerchören die Kolonnen des Arbeitsdienstes mit, so gesellen sich in der dritten Gaufeierstunde, die von den beiden rheinischen Sängergauen veranstaltet wird, mit dem Titel „Singende Kolonnen — singendes Volk" Gliederungen der Partei hinzu. Unter der Leitung von Dr. Ferdinand Collignon gelangt das Chorwerk „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp zur Aufführung. Bei diesem Werk handelt es sich um aneinandergereihte, innerlich zusammengehörige Chorsätze nach Worten verschiedener Dichter. Zwischen den Sätzen erscheint der Ruf des Fackelträgers, der mit seinem Ruf jedesmal auf den Inhalt des Kommenden verweist. Im Mittelpunkt des Werkes stehen vertonte Worte des Führers. Von ergreifender Wirkung ist besonders die Totenklage um den Sohn, der den Heldentod starb: „Sie haben ihn begraben, meinen blonden Knaben."

Es entspricht ebenfalls dem Sinn der Gaufeierstunden, wenn bei der vierten Gaufeierstunde des Sängergaues Franken „Fröhlich Volk" (Leiter: Fritz Binder) auch Trachtengruppen aus deutschen Ländern zur Mitwirkung herangezogen werden. All diese Begriffe, zusammengefaßt in dem einen Begriff „Volkstum", sind ja eigentlich immer wieder die Quelle, aus der jede, auch die erhabenste, Kunst schöpfen muß. Fast ausschließlich handelt es sich bei dem Programm der vierten Gaufeierstunde um Volkslied-Sätze. Unter den Bearbeitern finden sich Namen mit bestem Klang, wie Hermann Grabner, August von Othegraven, ganz zu schweigen von Friedrich Silcher, dessen unsterbliches „Rosestock, Holderblüt" gesungen wird.

Mit der Schaffung der verbindenden Worte zu den Lied- und Chordarbietungen der Gaufeierstunden ist der rheinische Schriftsteller Brües beauftragt worden, dessen Komödie „Der alte Wrangel" vor allem an der Volksbühne Berlin großen Widerhall gefunden hat.

NSV. sorgt für die Kinder der Festteilnehmer.

Vom 26. Juli bis 3. August ist in Breslau täglich in der Zeit von 8 Uhr bis 20 Uhr ein Kindergarten der NSV. neben der Pergola zur Aufnahme für alle Kinder geöffnet, deren Eltern in dieser Zeit an Veranstaltungen des Sänger-Bundesfestes teilnehmen. Die Betreuung liegt in Händen von NSV.-Kindergärtnerinnen. Neben den Tagesräumen, die hell und luftig sind, steht, von Hecken eingezäunt, eine herrliche Spielwiese mit einem Planschbecken nebst Dusche, ferner Sandkästen, Schaukel, Spieltische und eine Plauderecke, in der die „Tanten" Märchen und Geschichten erzählen, den Kindern zur Verfügung. Für Erfrischungen ist in dem Kindergarten ebenso gesorgt.

Hundstage in Sicht

Am 23. Juli beginnen mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen die Hundstage, die bis zum 24. August dauern. Sie bedeuten die Zeit des Hochsommers mit einem wolkenlosen Himmel, von dem unbarmherzig die Sonne brennt. Aber es ist durchaus keine Seltenheit, daß der Wettergott zum Schrecken der Bauern, die in dieser Zeit ihre Ernte einbringen, nicht das hält, und man von ihm erwartet, daß während der sogenannten Hundstage das Wetter sehr schlecht wird und während dieser Zeit starke Regengüsse, nicht selten in Begleitung von Hagel, niedergehen. „Hundstage hell und klar zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten" heißt eine der vielen Bauernregeln um die Hundstage. Eine andere lautet: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie", oder: „Was die Hundstage gießen, muß der Winzer büßen."

Ihren etwas sonderbaren Namen haben die Hundstage von dem Stern Sirius, dem hellsten aller Fixsterne, der in der Zeit vom 24. Juli bis 24. August gleichzeitig mit der Sonne auf- und untergeht. Schon bei den alten Griechen gelten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze. Die Aegypter verehrten den „Großen Hundsstern" als Segenspender, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer erhob und das Land mit dem fruchtbaren Wasser überschüttete.

Mit den Hundstagen untrennbar verbunden ist die Vorstellung vom Versiegen der Hungerbrunnen, vom Vertrocknen der Wasserläufe und vom Hervortreten der in Flußbetten liegenden Hungersteine, die, wenn sie die Gluthitze bedeckt, aus den spärlichen Wasserinseln ihr Haupt herausstecken und so kommende Dürre anzeigen. Die bekanntesten „Hungersteine" sind die in der Elbe bei Bodenbach-Tetschen, die seit 1790 den Spruch tragen: „Wir sind die Hungersteine, wenn du uns siehst, so weine!" Die ältesten bekanntesten Hungersteine datieren angeblich von 1115. Neben diesen gab es auch zu Zeiten großer Teuerung Hungermünzen aus Zinn mit Hungersteinbildnissen und den damaligen Lebensmittelpreisen.

Mit Beginn der Hundstage ist auch die Zeit gekommen, in der die hellen Nächte ihr Ende erreicht haben.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.00: Frühmusik. — 5.30: Wettervorhersage. — 5.45: Morgengymnastik. — 6.00: Morgenspruch. Anschließend: Frühmusik. — 6.30: Frühkonzert. Dazwischen gegen 7.00: Frühnachrichten. — 8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 9.30: Wettervorhersage. Anschließend: Glückwünsche. — 9.35: Frauengymnastik (Montag, Mittwoch, Freitag). — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Programm des nächsten Tages, Marktberichte. — 20.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichtendienst.

Sonntag, 25. Juli

5.00: Beuthen (O.-S.): Volksmusik am Sonntagmorgen. — 6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Beuthen (O.-S.): Fortsetzung der Volksmusik am Sonntagmorgen. — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Glückwünsche. — 9.00: Allen Gewalten zum Trotz. Hörfolge vom heroischen Leben. — 9.30: Kleines Konzert. Max Zimolong (Horn), am Flügel Kurt Hattwig. — 10.00: Kreuzburg (O.-S.): Morgenfeier der HJ. Gott ist bei den stärksten Bataillonen. — 10.30: Eine kleine Sonntagsmusik. (Industrieschallplatten.) — 11.30: Lieder von Rudi Stephan. Aga Goretzki-Swoboda (Sopran). — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: Musik und frohe Laune. — 15.30: Jetzt ist der Sommer im Land. — 15.50: Weltfeind Nr. 1 (Buchbesprechung). — 16.00: Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. — 18.00: Johannes M. Avenarius liest aus seinem Buch „Himmel auf der Erde". — 18.30: Herbei mit Fiedel und Schalmei! Heitere Volksmusik mit lustigen Zwischentexten. — 19.30: Sportereignisse des Sonntags. Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring. Letzte Runde der Rennwagen. Deutsche Leichtathletikmeisterschaften in Berlin. — 20.00: Beuthen (O.-S.): Wenn die Sterne funkeln . . . Bunter Abend. Das Kleine Unterhaltungsorchester und Solisten. — 22.00: Nachrichten. — 22.30 bis 24.00: Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 26. Juli

8.00: Unser Erntekindergarten. — 11.45: Von Hof zu Hof. Die Genehmigungspflicht für die Neuerrichtung von Betrieben in der Marktordnung des Reichsnährstandes. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Freiburg: Bunter Funk. — 17.00: Um Kopf und Kragen. Erbfeind des Verkehrs. — 17.10: Freiburg: Bunter Funk (Fortsetzung). — 18.00: Welt im Gedicht. (Buchbesprechung.) — 18.20: Gleiwitz: Es war vor vielen Jahren . . . Kleine Romanzen aus vergangenen Tagen. — 18.35: Sonderlinge unter unseren einheimischen Pflanzen. — 19.00: Kranstädt (O.-S.): Lied an der Grenze. — 19.50: Zeitfunkvorschau auf das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau. — 20.10: Der blaue Montag. Geschichten aus dem Wiener Wald. Ein ergötzliches Spiel um Lanner und Strauß. Von Ludwig Metzger. — 22.15: Deutschland baut auf. — 22.30 bis 24.00: Köln: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 27. Juli

9.35: Laß dir auch mal eine Viertelstunde Zeit! — 11.45: Von Hof zu Hof. Des Bauern Feind — des Volkes Feind. Etwas über Pflanzenschutz. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 15.30: Kinder, kommt alle mit in unseren Garten. Kleines Spiel von Martin Dolata. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Das Märchen. Legende um den Freiherrn vom Stein Von Robert Hohlbaum. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17.30: Musik an zwei Klavieren. Kurt Hattwig — Paul Noack-Ihlenfeld. — 18.00: Gleiwitz: Grenzland O.-S. — Bauer und Arbeiter am Werk Von der Hefe. Ein Rundfunkbericht von der Hefefabrik Gießmannsdorf. — 18.20: Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau — 18.40: Einer zwischen zwei Weibsleut. Heitere Plauderei von Karl Springenschmidt. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Zur Erzeugungsschlacht. Der Wirtschaftsberater kommt. Rundfunkbericht vom Bauernhof. (Aufnahme.) — 19.00: Gleiwitz: Deutsche im Ausland, hört zu! Deutsche im Banat. Angehörige der deutschen Volksgruppe im Banat unter Prof. Eck, Temesvar. — 20.10: Bunte Platte. (Industrieschallplatten.) — 21.00: In meines Vaters Garten. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Kaufmännischer Angestellter Rudi, Georg, Fritz Hartmann, Breslau und Verkäuferin Erna, Klara Kroh, Brockau. Polizeioberwachmeister Gerhard, Walter, Paul Kriebel, Breslau und Büroangestellte Gertrud, Pauline, Maria Griebsch, Brockau. Maurer Gerhard, Alfred Heinzel, Brockau und Arbeiterin Martha Tschech, Brockau.

* **[Die Kammerlichtspiele Brockau]** zeigen den Bavaria-Film „Der Hund von Baskerville". Kriminalistischer Scharfblick und die Liebe einer schönen Frau decken nach vielen unheimlichen Ereignissen das Geheimnis auf, das in Gestalt eines Hundes um das einsam gelegene Schloß Baskerville geistert. Sherlock Holmes, der Held unzähliger Kriminalromane, der Schrecken aller Gangster, Räuber, Diebe, der Detektiv von Scotland Yard bleibt Sieger. In den Hauptrollen sind zu sehen: Friedrich Kayßler, Peter Voß, Alice Brandt, Fritz Odemar, Fritz Rasp, Bruno Güttner, Erich Ponto u. a. Carla von Stackelberg schrieb das Drehbuch nach dem bekannten Roman „Der Hund von Baskerville" von Conan Doyle. Die Regie führte Carl Lamac.

* **[Sängerfestplakette berechtigt zum Besuch der Weihestunde!]** Die Leitung des Sängerbundesfestes gibt eine Plakette heraus, die für den Preis von 20 Pfg. verkauft wird. Die Plakette berechtigt zum Besuch der Deutschen Weihestunde auf der Friesenwiese am Sonnabend, den 31. Juli, abgesehen von den Tribünenplätzen und soweit die Absperrung Plätze zur Verfügung stellt.

* **[„Für uns — Ein Film vom 9. November."]** Von der Reichspropagandaleitung — Amtsleitung Film der NSDAP. wurde unter der Herstellungsleitung von Richard Quaas ein Filmdokument von der Feierlichkeit des 9. November in München „Für uns" fertiggestellt. Die künstlerische Gestaltung lag in den Händen von Hermann Stüß. Der Film wurde mit sämtlichen zu vergebenden Prädikaten ausgezeichnet und ist bereits durch die Gaufilmstellen der NSDAP. eingesetzt worden.

* **[Funkreportage von der Reichsautobahn.]** Der Reichssender Breslau bringt im Zeitfunk am Sonntag, den 25. Juli in der Zeit von 17—17,15 Uhr innerhalb der Musik zur Unterhaltung eine Sendung: „Rechts und links der Reichsautobahn — eine Fahrt im Kurzwellenwagen von Breslau bis Kreibau". Sprecher ist Heinz Hauk.

* **[Kohlweißlingseier vernichten!]** Als im vergangenen Jahre die Kohlfelder teilweise nur noch aus Strünken und Blattrippen bestanden, wird sich wohl jeder Gartenbesitzer ernsthaft vorgenommen haben, in den nächsten Jahren rechtzeitig an die Vernichtung der Raupenbrut heranzugehen. Vor diese Tatsache sind wir nun gestellt. In ungeheuren Schwärmen flattern die weißen Schmetterlinge über Felder, Wiesen und Gärten, um ihre gelben Eier in Unmengen an den unteren Seiten der Kohlblätter abzusetzen. Aber nicht nur der Weißkohl wird von ihnen befallen, sondern auch Blumen- und Rosenkohl, sowie Kohlrabi und Wirsing, ja selbst das harte Rotkraut bleibt oft nicht verschont. Jetzt muß die Vernichtung durch Ausschneiden oder Zerdrücken der leicht erkennbaren Eiernester vorgenommen werden. In kurzer Zeit lassen sich Zehntausende von Eiern entfernen, während das weit ekelhaftere Abraupen des Gemüses meist zu spät vorgenommen wird und ihren Zweck nicht mehr erfüllen kann. Es handelt sich um die Erhaltung eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel und ist daher Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, im eigenen Interesse, sowie in dem der Allgemeinheit, ganze Arbeit zu verrichten.

* **[Vorsicht bei Blindgängern.]** In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Munition, die als Andenken an den Weltkrieg mit in die Heimat gebracht wurde, von ihren Besitzern fortgeworfen wird und sich in Schutthaufen, Schrottlagern usw. wiederfindet. Hierdurch werden, da derartige Munition meist aus Blindgängern besteht, Gefahren hervorgerufen, deren Folgen nicht zu übersehen sind. Zur Sicherheit aller wird daher gebeten, diese Munition der nächsten Wehrmachtdienststelle zur Untersuchung anzuzeigen.

* **[Ein Zwerg besuchte die Riesen seiner Heimat und vernichtete sie.]** Ein Splitter von der Pappel wurde in den Wald gebracht und von Menschenhand gegen eine Reibfläche gedrückt. Zuerst brannte das kleine Streichholz, dann die Zigarette, zuletzt flammten die Baumriesen. Die Menschenhand aber, die das brennende Streichholz achtlos fortwarf, umklammert seit langer Zeit schwedische Gardinen. Wieder einmal wurde es wahr: Wer sommers jetzt im Walde raucht, — man lange ihn im Kittchen braucht.

Lies Deine Heimatzeitung!

Der ärztliche Sonntagsdienst wird morgen, Sonntag, von Herrn Dr. Ullrich, Bahnhofstraße 10, wahrgenommen.

Die Abmachungen im Nordchina-Konflikt

Gegen Kommunisten und Hetzer.

Das japanische Kriegsministerium gibt jetzt die zwischen dem Kommando der japanischen Garnisonen in Nordchina und den chinesischen örtlichen Behörden getroffenen Vereinbarungen vom 19. Juli bekannt. Die Vereinbarungen umfassen drei Punkte:

1. Beseitigung aller Personen, die die chinesisch-japanischen Beziehungen stören. 2. Vollkommene Unterdrükkung des Kommunismus. 3. Scharfe Kontrolle der Bewegungen und Organisationen, deren japanfeindliche Haltung zu antijapanischen Bewegungen führt.

Ferner wird die Entfernung der 37. Division aus Peiping und den anderen Orten, in denen sie garnisoniert war, verlangt, zur Vermeidung ähnlicher Zwischenfälle. Die örtlichen Behörden versprechen außerdem die Bestrafung aller an dem Konflikt verantwortlichen Personen und außer der Verfolgung der Kommunisten auch die Unterdrückung der nationalchinesischen Blauhemdenorganisation.

1000 Tonnen Kupfer auf dem Meeresboden

Die italienische Bergungsgesellschaft „Sorima" hat ihren Bergungsdampfer „Arpione", der seinerzeit das Gold aus dem im Golf von Biscaya gesunkenen britischen Dampfer „Egypt" geborgen hat, auf neue Entdekkungsfahrt nach East London in Südafrika gesandt. Bei dieser Expedition handelt es sich in erster Linie um den vor neun Jahren in der Nähe der Küste mit 1000 Tonnen Kupfer gesunkenen Dampfer „Cariboo" der Elder Dempster Line. Man hat schon mehrmals versucht, die wertvolle Ladung zu bergen, ohne jedoch einen vollen Erfolg zu erzielen, weil das Wrack etwa eine Seemeile von der Küste in tiefem Wasser liegt und die Taucher unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen. Das wertvolle Metall liegt unter einer Wirrnis von verrosteten Eisenteilen und die Bergung wird daher, wenn sie überhaupt gelingt, sicher längere Zeit in Anspruch nehmen. Angeblich wollen sich die italienischen Berger auch noch an anderen an der afrikanischen Küste gesunkenen wertvollen Wracks versuchen.

Gleichzeitig versucht ein anderer Dampfer der Bergungsgesellschaft, die kostbare Ladung des während des Krieges in der Nähe von Messina gesunkenen Dampfers „Mongara" wieder an das Tageslicht zu bringen. Die Taucher haben nun festgestellt, daß das Wrack in 385 Meter Tiefe liegt, so daß die Berger einer äußerst schwierigen Aufgabe gegenüberstehen. Wenn auch der amerikanische Wissenschaftler Bebé in seiner Stahlkugel bei den Bermuda-Inseln in eine Tiefe von 475 Metern gelangte, so ist damit jedenfalls noch nicht gesagt, daß auch Bergungsarbeiten in nur annähernd dieser Tiefe mit Erfolg ausgeführt werden können.

Vermischtes.

Haarscharf vorbei am Pulverschiff. Nach der Ueberzeugung aller Fachleute ist Liverpool um ein Haar einer furchtbaren Explosionstragödie entgangen. Der amerikanische Leichter „Gateway City" hatte eine leichte Berührung mit dem belgischen Oeltanker „Alexander Adre". Beim Gegenmanöver kam der Amerikaner so weit aus der Fahrtrichtung, daß er um 3 Zentimeter ein großes Pulverschiff gerammt hätte, das hier vor Anker lag. Wäre es zu einem Zusammenstoß gekommen, hätte man mit einer Explosion rechnen müssen, die auch die Magazine von Bromborough in die Luft gesprengt hätte. Den Seelenten, die den Vorgang beobachteten, standen für ein paar Sekunden Atem und Herzschlag still.

Das Geisterfeuer von Jaipur. In Jaipur untersuchen die Behörden einige merkwürdige Vorfälle, die von der Bevölkerung als Spuk und Geistererscheinungen bezeichnet werden, aber immerhin eine natürliche Erklärung haben müssen. Eine Frau, die soeben frische Kleider angelegt hatte, stand plötzlich in Flammen, ohne daß eine Ursache ersichtlich gewesen wäre. Kleider, die zum Trocknen aufgehängt waren, gerieten plötzlich in Brand. Auch hier fehlte jede greifbare Ursache. Man nimmt nun an, daß das in dem Hause verwandte Wasser in irgend einer Weise einen brennbaren Rückstand in den Kleidern hinterließ. Eine Lösung des Rätsels ist aber bis zur Stunde noch nicht gelungen.

Für Ihre Einkäufe in Breslau

Bluse aus Mattkrepp mit Jabot, flotte Form, in verschiedenen Pastellfarben 3,90
Rock aus Rips mit Mittelfalte, in schwarz, marine und braun 4,75
Charmeuse-Kleid sportliche Form, mit Knopfgarnitur, weißem Kragen, in hellen Pastellfarb. 5,90
Frauenkleid aus Waschkunstseide m. lg. Arm, Jabot-Garnier., in verschied. Farben u. Größen 7,75
Herren-Hosen gestreift, in kräftiger, strapazierfähiger Qualität 3,75
Trachten-Jacken 2reihig, kariert, mit grünem Tuchkragen und Rückengurt 4,95
Sport-Anzüge mit langer Hose oder Knickerbocker 22,50
Damen-Spangenschuhe dunkelbeige, Roßchevreau, mit Blattdurchbruch, bequemer Blockabsatz 5,90
Damen-Laschenbindeschuh schwarz Rauhleder, mit schwarz Boxkalf-Steglasche, moderne Karreeform 6,95
Kinder-Trachtenschuhe grau Rauhleder mit schw. Boxk.-Garnit., sehr gute Paßform. Gr. 31-35 4,95, 27-30 4,45

Damen-Strümpfe Mattkunstseide, in Modefarben II. Wahl. . . . . Paar –,78
Herr.-Fantasie-Socken in schönen Mustern und vielen Farben, Paar –,78
Damen-Hemdchen od. Schlüpfer Kunstseide, gestreift, in schönen Pastellfarben –,88
Damen-Unterkleider Kunstseide, Charmeuse, schöne Motive 1,58
Damen-Trägerhemd Wäschestoff, mit Stickerei –,78
Damen-Nachthemd Wäschestoff, mit Stickerei 1,65
Wirtschaftskittel ohne Arm, Zefir, mit bunter Garnitur, Gr 42-48 1,85
Sporthemden mit festem Stäbchenkragen, Streifen- und Karomuster 3,95
Sporthemden Charmeuse, einfarbig u. gestreift, 85 lang mit verstärkter Schulter 5,90

Indanthren Kretonne strapazierf. Kleiderware, solide Frauenmust., ca. 80 brt. II. W., Mt. –,68
Stichelhaar Melange gute tragfähige Qual., in großem Farbensort., ca. 70 breit, Meter –,78
Sandkrepp - Kunstseide eleg. weich. fließ Qualit., in vielen zart. Pastelltönen, ca. 95 br., Mt. 1,95
Gläsertücher gute Reinleinen-Qualität, rot kariert, 50 x 50 cm, Stück –,28
Küchenhandtücher weiß Gerstenkorn, mit roter Kante, 45 x 100 cm, Stück –,39
Kissenbezug mittelfäd. Wäschestoff mit Bogen, sehr billig, 80 x 80 cm, Stück –,98
Schwedenstreifen ca. 80 br., lichtecht, schöne Pastellfarb., in bes. groß Auswahl, Mt. –,62
Stores Meterware solider Oberstoff, m. 2 Einsätzen, Bandstreifen- und Drillfransen-Abschluß, 220 cm hoch, Meter –,85
Möbel-Katun ca. 80 cm br., lichtecht, in vielen schön. Farb. u. groß. Ausw., Mt. –,72
Läuferstoff Streifen, in schön. Farben, solide Qualität, ca. 65 breit, Meter 1,50
Strapazier-Teppich Jute, doppelseitig, in viel. schön. Mustern, Größe 190/285, Stück 19,50
Haargarn-Teppich gutes haltbar. Fabrikat, besond. wohnl. wirkend, Gr. 190/285, St. 29,50

BARASCH am Ring

Jetzt in arischem Besitz

Direkt aus der hiesigen Rösterei
müssen Sie sich Ihren Kaffee holen, Sie haben dann die Garantie, daß er frisch geröstet ist und gerade deshalb schmeckt er ganz besonders gut.
Kaffee - Schindler
Brockau, Gartenstraße 4

– Kauft bei unseren Inserenten! –

Kaffeehaus Rönsch
Tschanscher Str. 60a (früher Gerichtskretscham) Telefon 51724
Jeden Sonntag
Garten-Freikonzert u. Tanz
herrlicher staubfreier Garten
Spezialität: Kännchenkaffee mit Gebäck 0,50 RM.
Riesen-Eisbeine (kleine Preise)
Stelle Saal und Garten den Vereinen kostenlos zur Verfügung

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

12. Deutsches Sängerbundesfest.

Während des 12. Deutschen Sängerbundesfestes gelten für die Brockauer Geschäfte und Gastwirtschaften die gleichen Bestimmungen, wie sie vom Herrn Polizeipräsidenten Breslau in den Tageszeitungen bekanntgegeben wurden.

Brockau, den 24. Juli 1937.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
I. V.: Gustav Haja, 1. Beigeordneter.

Warnung!

Alle diejenigen, die falsche Gerüchte und Lügen gegen meine Frau verbreiten, werde ich streng gerichtlich verfolgen.

Hermann Bochnig
Gartenstraße 5.

Zur Ausschmückung für das **Sängerfest** hält vorrätig
Wimpelketten
Fähnchen
Lampions
Montagmittag sind die wetter- und wasserfesten
Dauergirlanden
lichtecht
4 Meter-Kette 1.20 RM.
wieder zu haben.
Bestellung. nimmt entgegen
Dodeck's Papierhandlg.
Bahnhofstraße 12

Leerzimmer
sonnig, neu renoviert, preiswert per 1. 8. 37 zu vermieten. Näheres zu erfragen in d. Ztg.

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend ab 17 Uhr Beicht f. Frauen u. Mütter

Sonntag, den 25. Juli
10. Sonntag nach Pfingsten
1/2 7 Uhr hl. Messe f. † Eltern Schwigon u. Schwiegersohn und Generalkommunion der Frauen und Mütter
1/2 9 Uhr Predigt u. Hochamt f. † Walter u. Gertrud Algner
Die Kindermesse fällt aus
15 Uhr hl. Segen
Wochentags nur eine hl. Messe um 6 15 Uhr
Montag 6 15 Uhr hl. Messe f. † Anna Wittig
Dienstag 6 15 Uhr hl. Messe f. † Pauline Reinelt (v. Müttervereinbest)
Mittwoch 6 15 Uhr hl. Messe f. † Julius Winter u. Albert Ulbrich
Donnerstag 6 15 Uhr hl. Messe f. † Maria Dymarczyk
Freitag 6 15 Uhr hl. Messe
Sonnabend 6 15 Uhr hl. Messe f. † August Schwarzer

Freie Evangel. Gemeinde
Winkler-Allee 4
Sonntag
9 Uhr Morgenandacht
20 Uhr Evangelisation
Donnerstag, 20 Uhr Bibel- u. Gebetstunde

Frauen zum Binden von **Girlanden** können sich melden
Blumenhalle am Bahnhof

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 25. Juli
9 Uhr Gottesdienst Vikar Michalke
11 Uhr Kindergottesdienst Vikar Michalke
Der Abendgottesdienst fällt aus
Donnerstag, den 29. Juli fällt die Bibelstunde aus

Bedienungs-Frauen
für sofort gesucht
Gastwirt Bothe
Brockau, Große Koloniestraße 4

Erhältlich:
Falken-Drogerie Ch. Krümmel
Bahnhofs-Drogerie E. Duvigneau

Knoop Die vorteilhafte Einkaufsstätte für Alle!
Vormals Messow & Waldschmidt, Breslau, Schmiedebrücke 50-51.